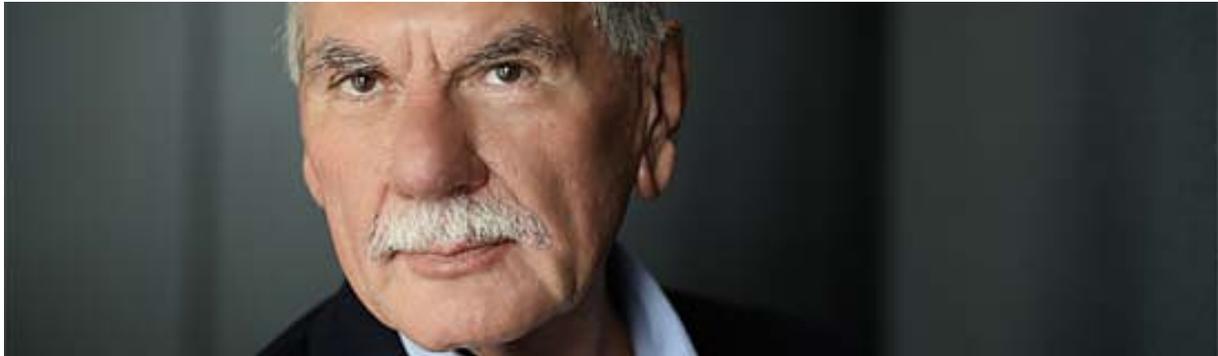


Konsens oder Kompromiss



© Hans Scherhauser

Der Streit, sagte Heraklit, sei der Vater aller Dinge. Für Kurt E. Becker hat diese Einsicht bis heute nicht an Relevanz verloren: Der Konflikt ist die Regel.

30. Juni 2014

von [Kurt E. Becker](#)



„Der Konflikt ist die Regel, der Konsens die Ausnahme“, lernen meine Kommunikationsseminaristen über das Wesen der Kommunikationskultur. Dass diese Kommunikationskultur deswegen immer auch als „Streitkultur“ beschrieben werden kann, folgt daraus zwangsläufig – mit spezifisch eigenen Implikationen, die einige Überlegungen wert sind. Denn diese Implikationen betreffen bilaterale Beziehungen im Privaten wie im Familialen genauso wie sie die Beziehungen und

deren Kommunikationsdimensionen in öffentlichen, politischen oder wirtschaftlichen Körperschaften, in Verbänden, Vereinen oder sonstigen Corporates jedweder Art betreffen.

Der ADAC hat diesbezüglich eine beispielhaft beispiellose Spur der Verwüstung hinterlassen mit all jenen Ingredienzien, die sich der Kommunikationsfeldforscher nur wünschen kann. Verschleppte Konflikte in unterschiedlichsten Kommunikationskonstellationen, Ignoranz und Autismus kommunizierender und handelnder Protagonisten, Abschottung gegenüber Aufsichtsgremien bis hin zu Wettbewerbsverzerrung und Betrug. Der Kasus und dessen Aufarbeitung wäre wenigstens eine Masterarbeit an einem kommunikationswissenschaftlichen Lehrstuhl wert.

Nun denn: Der Konflikt in der Kommunikation ist deswegen die Regel, weil an deren Ausgangspunkt eine in wenigstens zwei Kommunikatoren repräsentierte unterschiedliche Interessens-, Urteils-, Werte- und, last not least, Gefühlsgemengelage aufeinandertrifft. Diese Feststellung ist in ihrer Banalität der Aussage vergleichbar, dass Regen nass ist. Dennoch ist es gelegentlich gut daran erinnert zu werden, damit vor einem Spaziergang die Mitnahme eines Regenschirms zumindest in Erwägung gezogen wird.

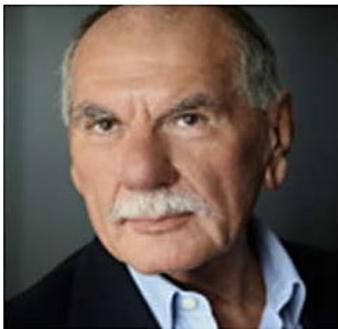
Der Ausgleich konträrer Gemengelagen wird durch Kommunikation erzielt, wie das Wort schon sagt: im sozialpsychologischen Sinne wird durch Kommunikation eine „Communio“ hergestellt. Dieser liegen ganz selten konsensuale Lösungen zugrunde. Sie sind die Ausnahme. Mehrheitlich wird diese Communio durch Kompromisse erreicht – durch Geben und Nehmen, Respektieren und Akzeptieren, Verzichten und Zulassen.

Kompromisse sind selten finale Lösungen

Jede solcherart erzeugte *Communio* ist wiederum ein höchst fragiles Gebilde. Auch der Kompromiss ist nämlich selten eine finale Lösung in einem Kommunikationsprozess. Mit jeder neuen Frage gibt es neue Antworten, frisches Konfliktpotential, Entscheidungen, die getroffen werden müssen. Jeder Kommunikationssouverän im Prozess der Kommunikation ist gebend und nehmend, konflikt- und kompromissbereit in jeweils gleichen Maßen.

Genau dies meint Kommunikation in einer offenen Gesellschaft. Damit beschrieben wird nichts anderes als der persönliche Anteil der *Personal Communicative Responsibility* im Rahmen einer *Corporate Communicative Responsibility*. Eindeutigkeit und Klarheit der Positionen, Transparenz der Daten und Fakten und die Bereitschaft zur Offenheit in der Kommunikation erleichtern die Wahrnehmung von Verantwortung in solchen Prozessen.

Ohne die Bereitschaft, eine bestimmte Verantwortungsethik zur Maxime des Kommunizierens zu erheben, ist keine Kommunikations- respektive Streitkultur denkbar. Und damit auch keine *Good Governance*. Denn *Good Communications* sind immer die Voraussetzung auch für eine *Good Governance*-Kultur.



Kurt E. Becker
ist Publizist und Kommunikationsberater.

Weitere Beiträge von Kurt E. Becker:

- [CCR: Der Fakt des Augenblicks](#) (13. Juni 2014)
- [CCR: Anonyme Antworten gibt es nicht](#) (20. Mai 2014)
- [CCR: Der Mitarbeiter als Kunde](#) (14. April 2014)
- [CCR: Die verwahrloste Kommunikation](#) (24. Februar 2014)
- [CCR: Verbindliche Richtlinien sind überfällig](#) (25. Oktober 2013)